

Bettina Meyer:  
„Königsringe“, 2000  
Silber, Gold, Turmalin, Smaragd, Aquamarin, Rubin



Schmuck von Bettina Meyer  
**Das Experiment  
auf den Punkt bringen**

Bettina Meyer:  
Anhänger „Donuts“, 1996  
Silber, goldplattiert



**D**onuts sind vor allem mit McDonald's nach Deutschland gekommen und gehören seitdem zum heiß begehrten Globalisierungsgut nicht nur einer breiten Jugendklientel. Da gibt es Brandteigkringel mit Schokoladenguss-schicht oder weiß bepuderte Backware für Süßschnäbel aller Altersgruppen, wohlgeformt und weichteigig für 99 Pfennig. Diese Backware mit und ohne Sahnehäubchen konnte man auch auf den Monumental-gemälden des Amerikaners Jeff Koons in der Berliner Guggenheim Dependence im vergangenen Jahr bestaunen: „Easyfun“ hieß das Bildprogramm, mit dem Koons „High und Low Culture“ zu verbinden

sucht, indem er den Betrachter mit seinen eigenen Wahrnehmungen überrascht. Jeff Koons malt große Bilder und lässt blank und flach und verführerisch die bunten Abgründe der Werbung aufleuchten. So verweist er zurück auf die Welt, die sich als gigantisches verschlungenes Ornament aus Kringel, Sahne und Kussmund darstellt. Jeff Koons gilt als Ikone der amerikanischen Pop Art.

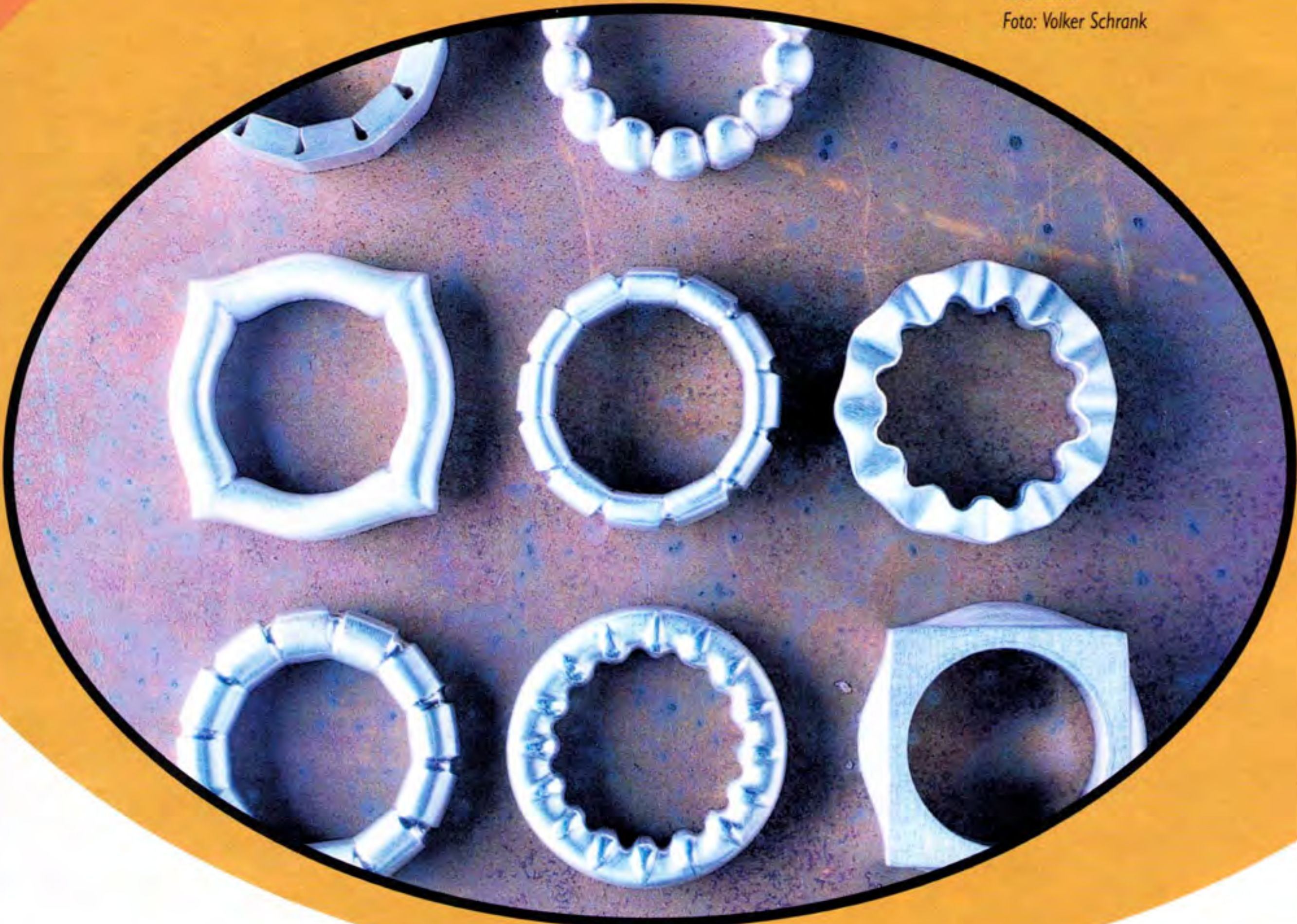
Was aber hat das mit der Schmuckdesignerin Bettina Meyer zu tun? Was mit ihren exklusiven Unikaten, den ganz in Gold und Silber geformten Kettenanhängern? Vielleicht ist es ein ähnliches, allerdings fein-ironisches Reagieren auf Zeitgeist und Lebenskultur, dass sie ihren An-

hängern ebenfalls die Form von Kringeln gegeben hat, dass sie diese leicht „wubli- gen“ Dinger kostbar fertigt, wunderbar poliert und ihnen schlicht die Bezeichnung „Donuts“ gegeben hat. Vielleicht zeigt sich darin jene Absicht, die Susan Saghieri, Kolumnistin der Zeitschrift „GZ“, als ein Umdenken weg vom Produkt hin zum „Lifestyle-Objekt“ fordert, wenn die Schmuckhersteller mehr Beachtung finden wollen im Wettlauf mit Accessoires und Mode.

### Donuts als Ohrstecker

Das vergängliche Alltagsprodukt wird bei Bettina Meyer zum zeitgemäßen Fetisch: unvergänglich. Milder Glanz liegt auf den

Bettina Meyer:  
Ringe „Deformationen“, 1995  
925/-Silber  
Foto: Volker Schrank



galvanisierten, also hochtechnologisch geformten Gold- und Silberteilen, als gäbe es nichts Kostlicheres. Die Transformation des rundlichen Alltagsprodukts in Edelmetall hat auch eine klassische Komponente und lässt gar an Prähistorisches denken. Dank der gleißenden Kreisform erinnert es an Sonnenräder. Die Schmuckteile, opulent ausgeführt, schmeicheln vor allem in der Hand. Die Anpassung an Kundenwünsche erforderte eine nachträgliche Miniarisierung. Nun sind die Donuts fein und klein, sind als Ohrstecker oder Anhänger zu haben.

Die zierliche und couragierte Bettina Meyer, die in Berlin-Charlottenburg ein Atelier und eine Verkaufsgalerie betreibt, weiß um den Spagat zwischen lustvollem Kreieren und der Realität von Kundenwünschen und formuliert ihr Schaffenscredo mit Entschlossenheit: Es sei zwar ein „bisschen lästig, aber man muss jedes Experiment auf den Punkt bringen“. Es ginge eben „nicht um Selbstverwirklichung um

jeden Preis. Ich will und muss mit meinen Produkten auch leben“. Der Satz klingt nach Selbstverteidigung gegen einen möglicherweise missverstandenen oder sich zumindest verselbstständigenden Avantgardeanspruch, ist aber keinesfalls als Selbstaufgabe zu interpretieren. Vielmehr sucht die Wahlberlinerin nach der optimalen Synthese von Form und Wert und Zweck. Selbst mit einem zarten Perlenkettchen geschmückt, zeigt sie ihre Schöpfungen – „technoide“ Ringe, minimalistische Anstecknadeln, vegetabile Colliers, einen biegsamen Diamantschmuck und allerlei schwere Edelsteinarbeiten. Das verzärtelte, das kleine, filigrane, das sensible „Schmückchen“ ist nicht ihr Thema.

### Vorliebe für große Steine

Bettina Meyer, die nach Lehr- und Wanderjahren durch Handwerksbetriebe zum Studium nach Schwäbisch-Gmünd kam, hat

zwei Prämissen: Es geht ihr um hochwertige Qualität in Werkstoff und Ausführung, verbunden mit der Vorstellung von Langlebigkeit und Widerstandsfähigkeit. Dazu Klarheit im gestalterischen Konzept. Ihre Arbeiten sind konsequenterweise Ausführungen in den klassischen Edelmetallen Gold, Silber und Platin. Beim De-Beers-Wettbewerb „Diamanten heute“ erlangte sie 1995 den zweiten Preis in der Sparte der „erste Diamant“ mit dem Objekt „Drehwurm“. Drei, vier Silberteile, verbunden mit farbig eloxiertem Aluminium, ließen sich beliebig miteinander kombinieren und anstecken. Vier Brillanten blitzten am jeweiligen Ende der beweglichen Schlauchkomposition.

Von besonderer Schönheit und eigenwilliger Dominanz ist die im Jahr 2000 geschaffene Ringkollektion. Zweifelsohne folgt Bettina Meyer hier mit Edelsteinen dem Trend. Große Steine faszinierten im außereuropäischen Raum immer schon wegen ihrer Farbschönheit. Heute werden sie

mit z. T. neuartigen Schliffen präsentiert. Doch nicht der Stein allein, sondern die Strenge des skulpturalen Aufbaus wirken hier bestechend. Etwa bei einem quadratisch geformten Siegelring: Die Goldfassung ist auf den Ring aus 925er Silber aufgelötet und fasst einen Türkis oder einen lichtblauen Turmalin, der quer wie ein geheimnisvolles Auge über dem Finger sitzt und ebenso neuen Luxus verheißt wie an die Zuschreibung magischer Kräfte erinnert. Die Vorliebe für große Steine, die Bettina Meyer auch mit der Gestalterin Hilde Leiss aus Hamburg teilt, scheint sich in der wuchtigen wasserklaren Kette aus Bergkristallspindeln dann doch, allein wegen des Eigengewichtes, zu verselbstständigen.

## Berührung von Industriedesign und Kunsthandwerk

„Ihr auch, Mädchen, beschwert nicht das Ohr mit kostbaren Steinen ... geht nicht belastet umher mit golddurchwirkten Gewändern! Oft verscheucht uns die Pracht, die uns zu fesseln bestimmt“, schrieb der römische Dichter Ovid in seiner „Liebeskunst“. Seine Ratschläge, wie Weib sich zu schmücken hat, sind ebenso überzeugend wie unzeitgemäß. Heute darf der Schmuck Masse haben, was natürlich in erster Linie die Edelsteinindustrie freut. Er darf üppig, schwer und luxuriös sein.

Betrachtet man wiederum Bettina Meyers 1996 geschaffene Ringkollektion mit dem wenig romantischen, dafür sehr welt- und zeitbezogenen Titel „Deformationsphänomene“, fühlt man sich unmittelbar an Kugellager oder Schraubteile erinnert, auch an die Herkunft der Goldschmiedin aus der Autostadt Wolfsburg. Die aus der obligatorischen Kreisform geschaffenen Arbeiten wollen nichts nachahmen oder fetischisieren. Die Gestalt ist überzeugendes Ergebnis einer schlichten technisch-physikalischen Beobachtung. Zug- und Druckkräfte, Biegemomente und Zerreißproben, mechanische Einwirkungen, denen das Material ausgesetzt ist, faszinieren die Designerin. Wuchtungen und Splisse, Stauungen und Zerrungen entfalten in der abstrahierenden Verarbeitung von Bettina Meyer selbst ästhetischen Reiz, allerdings

mit Zugeständnissen an Trageeigenschaften. Die eigenwilligen Ringe verweisen besonders sinnfällig auf noch immer vernachlässigte Berührungsmöglichkeiten von Industriedesign und Kunsthandwerk. Mitte der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts war die Hochzeit des Minimalismus, und das ästhetische Vergnügen am Puritanischen ist – wie Meyers Anstecknadeln für die jüngste Ausstellung „In Farbe“ zeigen – vielleicht etwas ermüdet aber längst nicht erloschen. Die Rasterfertigungen aus Silber belegen: Noch immer lässt sich formaler Gewinn aus Quadrat und Farbpigment schlagen.

## Schmuck – Element der Lebenskultur

Bettina Meyer war die Kleingeistigkeit der alten Goldschmiedetradition ebenso zu eng wie die Abgeschlossenheit des Berliner Kunsthandwerkervereins. Sie möchte Öffentlichkeit und Debatte über Schmuck als Element der Lebenskultur. Sie ist Initiatorin der Ausstellung „Positionen – SchmuckdesignerInnen“, die diesjährig zum dritten Mal gemeinsam mit der Kunsthistorikerin Renate Grisebach konzipiert und im Internationalen Designzentrum Berlin Anfang November gezeigt wurde. Es geht darum, verschiedene gestalterische Ansätze sichtbar zu machen. Wenig Geld, selbst bei einer mit der Industrie verbundenen Einrichtung, zwingt die Ausstellungsmacherinnen zum Balanceakt zwischen experimentellen Freiräumen und Verkaufbarem.

Anita Wünschmann



## BETTINA MEYER

- 1960 in Wolfsburg geboren
- 1984–87 Gesellentätigkeit in Hildesheim, Heilbronn und Mannheim
- 1987–89 Fachschule für Schmuck und Gerät in Schwäbisch-Gmünd, Abschluss als Goldschmiedemeisterin und staatlich geprüfte Gestalterin
- 1989–93 Studium an der Fachschule für Gestaltung in Schwäbisch-Gmünd, Fachbereich Schmuckgestaltung, Abschluss als Diplomdesignerin FH
- Nebenberufliche Lehrtätigkeit am Berufskolleg für Formgebung in Schwäbisch-Gmünd
- 1993–97 Designerin und Werkstattleiterin in der Schmuckgalerie Hilde Leiss in Hamburg
- 1995 Preisträgerin im De-Beers-Wettbewerb „Diamanten heute“
- Seit 1998 eigene Schmuckgalerie in Berlin-Charlottenburg

1999, 2000, 2001 present/positionen – Schmuckdesignerinnen im IDZ Berlin, Konzeption und Realisation in Zusammenarbeit mit dem IDZ Berlin